

Eichendorff | Aus dem Leben eines Taugenichts

Dieses Buch wurde klimaneutral gedruckt.

Alle CO₂-Emissionen, die beim Druckprozess unvermeidbar entstanden sind, haben wir durch ein Klimaschutzprojekt ausgeglichen.

Nähere Informationen finden Sie hier:



Klimaneutral

Druckprodukt

[ClimatePartner.com/14058-1912-1001](https://climatepartner.com/14058-1912-1001)



Joseph von Eichendorff

Aus dem Leben eines Taugenichts

Herausgegeben von Max Kämper

Reclam

Der Text dieser Ausgabe ist seiten- und zeilengleich mit der Ausgabe der Universal-Bibliothek Nr. 2354. Er wurde auf der Grundlage der gültigen amtlichen Rechtschreibregeln orthographisch behutsam modernisiert.



Zu diesem Text gibt es eine Interpretationshilfe:
Joseph von Eichendorff, *Aus dem Leben eines Taugenichts*.
Lektüreschlüssel XL (Nr. 15502)

E-Book-Ausgaben finden Sie auf unserer Website
unter www.reclam.de/e-book

Reclam XL | Text und Kontext | Nr. 16119
2015, 2021 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Durchgesehene Ausgabe 2021
Druck und Bindung: Eberl & Koesel GmbH & Co. KG,
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell
Printed in Germany 2021
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-016119-7

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Die Reihe bietet neben dem Text Worterläuterungen in Form von Fußnoten und Sacherläuterungen in Form von Anmerkungen im Anhang, auf die am Rand mit Pfeilen (➤) verwiesen wird. Quellen im Anhang werden mit dem Zeichen **Q** kenntlich gemacht.

Inhalt

Aus dem Leben eines Taugenichts 5

Anhang

1. Zur Textgestalt 105
2. Anmerkungen 106
3. Leben und Zeit 113
4. Philister und Taugenichtse 117
 - 4.1 Clemens Brentano: »Sie begreifen nur viereckichte Sachen, alles andere ist widernatürlich« (1811) 117
 - 4.2 Achim von Arnim: »... Samen wunderbarer Blumen« (1805) 120
 - 4.3 Walter Zimorski: Eichendorffs *Taugenichts* – eine Apologie des Anti-Philisters? (1979) 121
 - 4.4 Thomas Mann: »... ein Künstler und ein Genie« (1918) 122
5. Volkslieder und volkstümliche Lieder 124
 - 5.1 Literaturwissenschaftliche Grundbegriffe: Volkslied 125
 - 5.2 Volkslied aus *Des Knaben Wunderhorn* (1806–08) 127
 - 5.3 Benno von Wiese: »Die Nähe zur Musik und zur melodischen Lyrik ist romantisches Erbe« (1964) 127
 - 5.4 Schlesische Zeitung: »... seine Dichtungen wurden von den besten Componisten zu Liedern benutzt« (1856) 129
6. Die Liebe des Troubadours 130
 - 6.1 Hartwig Schultz: »... Taugenichts ... leistet eine Art modernen Minnedienst« (1994) 130
 - 6.2 Walther von der Vogelweide: »Nemt, frouwe, disen kranz« (um 1200) 132
 - 6.3 Stefan Nienhaus: Eichendorffs Wiederholungsstil (1991) 133
7. Sprache und Erzähltechnik 134
 - 7.1 Novalis: »Die Welt muß romantisiert werden« (1799/1800) 135
 - 7.2 Richard Alewyn: »... der konsequenteste Versuch, reinen Raum in der Dichtung darzustellen« (1966) 135
 - 7.3 Helmut Koopmann: »Die Zeit steht auf eine fast schon aufdringliche Weise still« (1988) 138

- 8. Romantik – Sehnsucht nach einer unerreichbaren Ferne 140
 - 8.1 Ricarda Huch: »Die Romantiker suchten in Italien ... nicht Kultur, sondern zerstörte Kultur: Verwilderung, Auflösung« (1951) 140
 - 8.2 Hartwig Schultz: »... unterwegs in eine transzendente Heimat« (1994) 142
 - 8.3 Joseph von Eichendorff: *Mondnacht* (um 1835) 143
 - 8.4 Rüdiger Safranski: »... Hingabe ans unendlich aufgeschobene Reiseziel« (2007) 143
- 9. Literaturhinweise 146

Erstes Kapitel

Das Rad an meines Vaters Mühle brauste und rauschte schon wieder recht lustig, der Schnee tröpfelte emsig vom Dache, die Sperlinge zwitscherten und tummelten sich dazwischen; ich saß auf der Türschwelle und wischte mir den Schlaf aus den Augen, mir war so recht wohl in dem warmen Sonnenscheine. Da trat der Vater aus dem Hause; er hatte schon seit Tagesanbruch in der Mühle rumort und die Schlafmütze schief auf dem Kopfe, der sagte zu mir: »Du Taugenichts! da sonnst du dich schon wieder und dehntst und reckst dir die Knochen müde, und lässt mich alle Arbeit allein tun. Ich kann dich hier nicht länger füttern. Der Frühling ist vor der Türe, geh auch einmal hinaus in die Welt und erwirb dir selber dein Brot.« – »Nun«, sagte ich, »wenn ich ein Taugenichts bin, so ist's gut, so will ich in die Welt gehen und mein Glück machen.« Und eigentlich war mir das recht lieb, denn es war mir kurz vorher selber eingefallen, auf Reisen zu gehn, da ich den Goldammer, der im Herbst und Winter immer betrübt an unserem Fenster sang: »Bauer, miet mich, Bauer miet mich!«, nun in der schönen Frühlingszeit wieder ganz stolz und lustig vom Baume rufen hörte: »Bauer, behalt deinen Dienst!« – Ich ging also in das Haus hinein und holte meine Geige, die ich recht artig spielte, von der Wand, mein Vater gab mir noch einige Groschen Geld mit auf den Weg, und so schlenderte ich durch das lange Dorf hinaus. Ich hatte recht meine heimliche Freud', als ich da alle meine alten Bekannten und Kameraden rechts und links, wie gestern und vorgestern und immerdar, zur Arbeit hinausziehen, graben und pflügen sah, während ich so in die freie Welt hinausstrich. Ich rief den armen Leuten nach allen Seiten recht stolz und zufrieden Adjes zu, aber es kümmerte sich eben keiner sehr darum. Mir war es wie ein ewiger Sonntag im Gemüte. Und als ich endlich ins freie Feld hinauskam, da nahm ich meine liebe Geige vor, und spielte und sang, auf der Landstraße fortgehend:

8 rumort: gelärmt | **18 den Goldammer:** heute: die Goldammer; mit den Finken verwandter Sperlingsvogel | **23 Geige:** hier: Taschen-Geige, vgl. frz. *pochette* | **23 artig:** hier: geschickt, kunstfertig | **24 f. Groschen Geld:** Geldmünzen vergleichsweise geringen Werts

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen
In Fels und Wald und Strom und Feld.

Die Trägen, die zu Hause liegen,
Erquicket nicht das Morgenrot,
Sie wissen nur vom Kinderwiegen
Von Sorgen, Last und Not um Brot.

5

Die Bächlein von den Bergen springen,
Die Lerchen schwirren hoch vor Lust,
Was sollt ich nicht mit ihnen singen
Aus voller Kehl' und frischer Brust?

10

Den lieben Gott lass ich nur walten;
Der Lerchen, Bächlein, Wald und Feld
Und Erd und Himmel will erhalten,
Hat auch mein Sach aufs Best bestellt!

15

Indem wie ich mich so umsehe, kömmt ein köstlicher
Reisewagen ganz nahe an mich heran, der mochte wohl
schon einige Zeit hinter mir drein gefahren sein, ohne dass
ich es merkte, weil mein Herz so voller Klang war, denn es
ging ganz langsam, und zwei vornehme Damen steckten die
Köpfe aus dem Wagen und hörten mir zu. Die eine war be-
sonders schön und jünger als die andere, aber eigentlich ge-
fielen sie mir alle beide. Als ich nun aufhörte zu singen, ließ
die ältere stillhalten und redete mich holdselig an: »Ei, lusti-
ger Gesell, Er weiß ja recht hübsche Lieder zu singen.« Ich
nicht zu faul dagegen: »Ew. Gnaden aufzuwarten, wüsst ich
noch viel schönere.« Darauf fragte sie mich wieder: »Wohin
wandert Er denn schon so am frühen Morgen?« Da schämte
ich mich, dass ich das selber nicht wusste, und sagte dreist:
»Nach W.«; nun sprachen beide miteinander in einer frem-
den Sprache, die ich nicht verstand. Die jüngere schüttelte
einige Mal mit dem Kopfe, die andere lachte aber in einem
fort und rief mir endlich zu: »Spring Er nur hinten mit auf,

20

25

30

26 **Er:** veraltete Anrede einer standesniederen Person | 27 **Ew. Gnaden:** Euer Gnaden;
veraltete Anrede für eine standeshöhere Person | 31 **Nach W.:** nach Wien; vgl. auch 26,34 |
31 f. **in einer fremden Sprache:** vermutl. Französisch als der Sprache des Adels bis ins
19. Jahrhundert

wir fahren auch nach W.« Wer war froher als ich! Ich machte einen Reverenz und war mit einem Sprunge hinter dem Wagen, der Kutscher knallte und wir flogen über die glänzende Straße fort, dass mir der Wind am Hute pfiß.

5 Hinter mir gingen nun Dorf, Gärten und Kirchtürme unter, vor mir neue Dörfer, Schlösser und Berge auf; unter mir Saaten, Büsche und Wiesen bunt vorüberfliegend, über mir unzählige Lerchen in der klaren blauen Luft – ich schämte mich laut zu schreien, aber innerlichst jauchzte ich und
10 strampelte und tanzte auf dem Wagentritt herum, dass ich bald meine Geige verloren hätte, die ich unterm Arme hielt. Wie aber denn die Sonne immer höher stieg, rings am Horizont schwere weiße Mittagswolken aufstiegen, und alles in der Luft und auf der weiten Fläche so leer und schwül und
15 still wurde über den leise wogenden Kornfeldern, da fiel mir erst wieder mein Dorf ein und mein Vater und unsere Mühle, wie es da so heimlich kühl war an dem schattigen Weiher, und dass nun alles so weit, weit hinter mir lag. Mir war dabei so kurios zumute, als müsst ich wieder umkehren;
20 ich steckte meine Geige zwischen Rock und Weste, setzte mich voller Gedanken auf den Wagentritt hin und schlief ein.

Als ich die Augen aufschlug, stand der Wagen still unter hohen Lindenbäumen, hinter denen eine breite Treppe zwischen Säulen in ein prächtiges Schloss führte. Seitwärts
25 durch die Bäume sah ich die Türme von W. Die Damen waren, wie es schien, längst ausgestiegen, die Pferde abgespannt. Ich erschrak sehr, da ich auf einmal so allein saß, und sprang geschwind in das Schloss hinein, da hörte ich von oben aus dem Fenster lachen.
30

In diesem Schlosse ging es mir wunderbar. Zuerst wie ich mich in der weiten kühlen Vorhalle umschaue, klopft mir jemand mit dem Stocke auf die Schulter. Ich kehre mich schnell herum, da steht ein großer Herr in Staatskleidern,
35 ein breites Bandelier von Gold und Seide bis an die Hüften übergehängt, mit einem oben versilberten Stabe in der Hand, und einer außerordentlich langen gebogenen kur-

1 f. **machte einen Reverenz**: erwies meine Reverenz (Ehrerbietung) durch eine Verbeugung | 17 **heimlich**: heimelig; angenehm | 19 **kurios**: hier: eigenartig, befremdlich | 20 **Rock**: Herrenmantel | 35 **Bandelier**: Schulterband

fürstlichen Nase im Gesicht, breit und prächtig wie ein auf-
 geblasener Puter, der mich fragt, was ich hier will. Ich war
 ganz verblüfft und konnte vor Schreck und Erstaunen
 nichts hervorbringen. Darauf kamen mehrere Bedienten die
 Treppe herauf und herunter gerennt, die sagten gar nichts, 5
 sondern sahen mich nur von oben bis unten an. Sodann
 kam eine Kammerjungfer (wie ich nachher hörte) grade auf
 mich los und sagte: ich wäre ein charmanter Junge, und die
 gnädige Herrschaft ließe mich fragen, ob ich hier als Gärt- 10
 nerbursche dienen wollte? – Ich griff nach der Weste; meine
 paar Groschen, weiß Gott, sie müssen beim Herumtanzen
 auf dem Wagen aus der Tasche gesprungen sein, waren weg,
 ich hatte nichts als mein Geigenspiel, für das mir überdies
 auch der Herr mit dem Stabe, wie er mir im Vorbeigehn
 sagte, nicht einen Heller geben wollte. Ich sagte daher in 15
 meiner Herzensangst zu der Kammerjungfer: Ja, noch im-
 mer die Augen von der Seite auf die unheimliche Gestalt ge-
 richtet, die immerfort wie der Perpendikel einer Turmuhr in
 der Halle auf und ab wandelte, und eben wieder majestä- 20
 tisch und schauerlich aus dem Hintergrunde heraufgezogen
 kam. Zuletzt kam endlich der Gärtner, brummte was von
 Gesindel und Bauerlummel unterm Bart, und führte mich
 nach dem Garten, während er mir unterwegs noch eine
 lange Predigt hielt: wie ich nur fein nüchtern und arbeit- 25
 sam sein, nicht in der Welt herumvagieren, keine brotlosen
 Künste und unnützes Zeug treiben solle, da könnt ich es
 mit der Zeit auch einmal zu was Rechtem bringen. – Es wa-
 ren noch mehr sehr hübsche, gutgesetzte, nützliche Lehren,
 ich habe nur seitdem fast alles wieder vergessen. Überhaupt
 weiß ich eigentlich gar nicht recht, wie doch alles so gekom- 30
 men war, ich sagte nur immerfort zu allem: Ja, – denn mir
 war wie einem Vogel, dem die Flügel begossen worden
 sind. – So war ich denn, Gott sei Dank, im Brote. –

In dem Garten war schön leben, ich hatte täglich mein
 warmes Essen vollauf, und mehr Geld als ich zu Weine 35
 brauchte, nur hatte ich leider ziemlich viel zu tun. Auch die
 Tempel, Lauben und schönen grünen Gänge, das gefiel mir

alles recht gut, wenn ich nur hätte ruhig drin herumspazieren können und vernünftig diskurrieren, wie die Herren und Damen, die alle Tage dahin kamen. Sooft der Gärtner fort und ich allein war, zog ich sogleich mein kurzes Tabakspfeifchen heraus, setzte mich hin, und sann auf schöne köstliche Redensarten, wie ich die eine junge schöne Dame, die mich in das Schloss mitbrachte, unterhalten wollte, wenn ich ein Kavalier wäre und mit ihr hier herumginge. Oder ich legte mich an schwülen Nachmittagen auf den Rücken hin, wenn alles so still war, dass man nur die Bienen sumsen hörte, und sah zu wie über mir die Wolken nach meinem Dorfe zuflogen und die Gräser und Blumen sich hin und her bewegten, und gedachte an die Dame, und da geschah es denn oft, dass die schöne Frau mit der Gitarre oder einem Buche in der Ferne wirklich durch den Garten zog, so still, groß und freundlich wie ein Engelsbild, sodass ich nicht recht wusste, ob ich träumte oder wachte.

So sang ich auch einmal, wie ich eben bei einem Lusthause zur Arbeit vorbeiging, für mich hin:

20 Wohin ich geh und schaue,
 In Feld und Wald und Tal
 Vom Berg ins Himmelsblaue,
 Viel schöne gnäd'ge Fraue,
 Grüß ich Dich tausendmal.

25 Da seh ich aus dem dunkelkühlen Lusthause zwischen den halbgeöffneten Jalousien und Blumen, die dort standen, zwei schöne junge frische Augen hervorfunkeln. Ich war ganz erschrocken, ich sang das Lied nicht aus, sondern ging, ohne mich umzusehen, fort an die Arbeit.

30 Abends, es war grade an einem Sonnabend, und ich stand eben in der Vorfreude kommenden Sonntags mit der Geige im Gartenhause am Fenster und dachte noch an die funkelnden Augen, da kommt auf einmal die Kammerjungfer durch die Dämmerung dahergestrichen. »Da schickt Euch die vielschöne gnädige Frau was, das sollt Ihr auf Ihre Ge-

2 diskurrieren: diskutieren, sich intensiv unterhalten | **8 Kavalier:** ritterlicher Beschützer einer Dame | **18 f. Lusthause:** Veranstaltungsort für Feste, Festpavillon | **35 Ihr:** veraltete höfliche Anrede

sundheit trinken. Eine gute Nacht auch!« Damit setzte sie mir fix eine Flasche Wein aufs Fenster und war sogleich wieder zwischen den Blumen und Hecken verschwunden, wie eine Eidechse.

Ich aber stand noch lange vor der wundersamen Flasche, und wusste nicht wie mir geschehen war. – Und hatte ich vorher lustig die Geige gestrichen, so spielt und sang ich jetzt erst recht, und sang das Lied von der schönen Frau ganz aus und alle meine Lieder, die ich nur wusste, bis alle Nachtigallen draußen erwachten und Mond und Sterne schon lange über dem Garten standen. Ja, das war einmal eine gute schöne Nacht!



Es wird keinem an der Wiege gesungen, was künftig aus ihm wird, eine blinde Henne find't manchmal auch ein Korn, wer zuletzt lacht, lacht am besten, unverhofft kommt oft, der Mensch denkt und Gott lenkt, so meditiert ich, als ich am folgenden Tage wieder mit meiner Pfeife im Garten saß und es mir dabei, da ich so aufmerksam an mir heruntersah, fast vorkommen wollte, als wäre ich doch eigentlich ein rechter Lump. – Ich stand nunmehr, ganz wider meine sonstige Gewohnheit, alle Tage sehr zeitig auf, eh sich noch der Gärtner und die andern Arbeiter rührten. Da war es so wunderschön draußen im Garten. Die Blumen, die Springbrunnen, die Rosenbüsche und der ganze Garten funkelten von der Morgensonne wie lauter Gold und Edelstein. Und in den hohen Buchenalleen, da war es noch so still, kühl und andächtig wie in einer Kirche, nur die Vögel flatterten und pickten auf dem Sande. Gleich vor dem Schlosse, grade unter den Fenstern, wo die schöne Frau wohnte, war ein blühender Strauch. Dorthin ging ich dann immer am frühesten Morgen und duckte mich hinter die Äste, um so nach den Fenstern zu sehen, denn mich im Freien zu produzieren hatt ich keine Courage. Da sah ich nun allemal die allerschönste Dame noch heiß und halb verschlafen im schneeweißen Kleide an das offene Fenster hervortreten. Bald flocht sie sich die dunkelbraunen Haare und ließ dabei die anmutig spielenden Augen über Busch und Garten er-

gehen, bald bog und band sie die Blumen, die vor ihrem Fenster standen, oder sie nahm auch die Gitarre in den weißen Arm und sang dazu so wunderschön über den Garten hinaus, dass sich mir noch das Herz umwenden will vor
 5 Wehmut, wenn mir eins von den Liedern bisweilen einfällt – und ach das alles ist schon lange her!

So dauerte das wohl über eine Woche. Aber das eine Mal, sie stand grade wieder am Fenster und alles war stille rings umher, fliegt mir eine fatale Fliege in die Nase und ich gebe
 10 mich an ein erschreckliches Niesen, das gar nicht enden will. Sie legt sich weit zum Fenster hinaus und sieht mich Ärms-ten hinter dem Strauche lauschen. – Nun schämte ich mich und kam viele Tage nicht hin.

Endlich wagte ich es wieder, aber das Fenster blieb dies-
 15 mal zu, ich saß vier, fünf, sechs Morgen hinter dem Strau-
 che, aber sie kam nicht wieder ans Fenster. Da wurde mir die Zeit lang, ich fasste ein Herz und ging nun alle Morgen frank und frei längs dem Schlosse unter allen Fenstern hin. Aber die liebe schöne Frau blieb immer und immer aus.
 20 Eine Strecke weiter sah ich dann immer die andere Dame am Fenster stehn. Ich hatte sie sonst so genau noch niemals gesehen. Sie war wahrhaftig recht schön rot und dick und gar prächtig und hoffärtig anzusehn, wie eine Tulipane. Ich machte ihr immer ein tiefes Kompliment, und, ich kann
 25 nicht anders sagen, sie dankte mir jedesmal und nickte und blinzelte mit den Augen dazu ganz außerordentlich höflich. – Nur ein einziges Mal glaub ich gesehn zu haben, dass auch die Schöne an ihrem Fenster hinter der Gardine stand und versteckt hervorguckte. –

Viele Tage gingen jedoch ins Land, ohne dass ich sie sah.
 30 Sie kam nicht mehr in den Garten, sie kam nicht mehr ans Fenster. Der Gärtner schalt mich einen faulen Bengel, ich war verdrüsslich, meine eigne Nasenspitze war mir im Wege, wenn ich in Gottes freie Welt hinaussah.

So lag ich eines Sonntags Nachmittag im Garten und är-
 35 gerte mich, wie ich so in die blauen Wolken meiner Tabaks-
 pfeife hinaussah, dass ich mich nicht auf ein anderes Hand-

9 fatale: hier: unheilbringende | **9f. gebe mich an ... Niesen:** beginne schrecklich zu niesen | **18 frank:** offen, frei | **23 hoffärtig:** hier: prachtvoll, beeindruckend | **23 Tulipane:** poetisch für Tulpe | **24 ein tiefes Kompliment:** eine tiefe Verbeugung | **33 verdrüsslich:** niedergeschlagen, schlecht gelaunt (vgl. Verdruss)